

Echo des Siebengebirges.

32. Jahrgang.

Königswinter,

Mittwoch den 9. November 1898.

Nr. 90.

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg. Durch die Post bezogen
vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Anzeigen:
die 6spaltige Garmond-Feile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaction, Druck und Verlag



von A. Tillewein in Königswinter.

Agentur:
Niederbollenborn, Wittwe Weber.

Expedition:
Königswinter, Hauptstraße Nr. 69.

Deutschland.

Berlin, 8. November.

Der Kaiser und die Kaiserin werden voraussichtlich auf dem Seewege nach Deutschland zurückkehren. Mit Rücksicht auf die in Palästina und Syrien herrschende tropische Hitze ist der Kaiserin von ärztlicher Seite die unvermittelte Rückkehr aus dem Süden nach dem Norden widerrathen worden.

Beim Besuch, den das Kaiserpaar dem deutschen katholischen Episkopat abstatte, hielt der Director desselben, Vater Schmidt, eine längere Ansprache an das Kaiserpaar. Hierauf erwiderte der Kaiser: „Zunächst danke ich Ihnen für Ihre patriotische Ansprache. Ihre Ansprache steht, wie Sie sagten, unter meinem Schatten. Dieser Schatten geht von demselben schwarz weissen Schilde aus, den ich ausgebreitet habe auch über Ihre Brüder und Glaubensgenossen, welche im fernen Osten ihr Leben und ihr Blut ihrem Vaterland zu Liebe für die Ausbreitung des Evangeliums einsetzten; sie zu beschützen ist jetzt mein Bruder draußen mit der gepanzerten Macht meiner Schiffe, deren Flagge auch hier schwebend über Ihnen weht. Bei meiner Heimkehr ins Vaterland werde ich dafür Sorge tragen, daß Ihre Landsleute erfahren sollen, wie mühsam Sie hier draußen arbeiten, und welche vortreffliche Resultate Ihre Anstalt aufzuweisen hat, deren ausgezeichnetster Ruf mir bereits zu Ohren gekommen war; sie ist in der That ein Segen für die hiesige Bevölkerung und das hiesige Land.“ Nachdem hierauf Namens der Anstalts-Jünglinge ein arabisches Mädchen in deutscher Sprache eine Huldigung an die Majestäten vorgetragen hatte, sangen alle Kinder gemeinsam in arabischer Sprache ein Lied in arabischer Versmaß, welches, der hohen Freude über den Besuch des deutschen Kaiserpaars Ausdruck gebend, für dieses langes Leben, Glück und Segen erstet. Nachdem die Majestäten die Vorcommercianten, von denen mehrere während der Feldzüge von 1866 und 1870 in preussischen und deutschen Lazarethen thätig gewesen waren, mit gnädigen Ansprachen und Gähndruck ausgezeichnet hatten, verließ sie das Episkopat unter den begeisterten Hochrufen aller Anwesenden.

Am 9. November feiert der General-Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen sein 25jähriges Jubiläum als commandirender General des 12. Armee-corps. Im Jahre 1888 wurde Prinz Georg zum General-Feldmarschall ernannt.

Die feierliche Beisetzung der Leiche Bismarcks im neuen Mausoleum erfolgt am 27. November. Die Theilnahme vieler Vereine und von Vertretern der Studentenschaft ist vorgegeben.

Ueber den Termin der Eröffnung des Reichstages ist noch kein bestimmter Beschluß gefaßt. Alle gegentheiligen Nachrichten beruhen auf Combination. Allerdings liegt die Annahme nahe, daß er gegen Ende dieses Monats zusammentritt.

Dämonen des Hasses.

Eine Geschichte von der hannoversch-holländischen Grenze.

Von Th. Schmidt.

(Unbefugter Abdruck wird gerichtlich verfolgt.)

(57. Fortsetzung.)

Man zieht dem Erstarrten schnell die Uniformstücke an, Marie trauert ihm aus ihrem Fläschchen vorsichtig einige Tropfen in den Mund, und dann hebt sich endlich, endlich die Brust des Daliegenden zu einem langen tiefen Athemzug — die Erstarrung weicht!

Und der erste Laut, das erste leise Wort, das er mühsam über seine Lippen bringt, heißt: „Marie!“

„Dem Himmel sei Dank!“ ruft Burghard. „Er ist gerettet!“

Er kniet neben dem Freunde nieder, ersoft seine beiden von der Fesselung gequälten Hände und drückt sie warm. Marie aber hält den aus dem Todeschloß erwachten geliebten Mann stumm in ihren Armen, und drückt seinen Kopf an ihr laut pochendes Herz. Eine übergroße Freude hat ja keine Worte.

Auch „Venus“ nimmt an der Freude theil. Laut bellend umkreist er die Gruppe, oder leckt Günthers Hände. Mehr und mehr erholt sich Günther. Zwar fällt ihm das Sprechen noch schwer, aber er kann doch schon kurz erzählen, wie er hierher gekommen ist.

Burghard theilt ihm, gleichsam als Genugthuung für die an ihm verübte Schandthat, die Ergreifung und das Ende der beiden Mitglieder der Schmugglerbande mit.

Das ruft Günther wieder die kaum vor einer Viertelstunde von dem schwarzen Dierl ausgestohrene Drohung gegen die Bewohner der Grenzhecke ins Gedächtniß zurück. Unwillkürlich wendet er den Blick zum Himmel nach der Richtung der Grenzhecke, die, im Augenblick den treuesten

Das Gesamtergebnis der Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus stellt sich nunmehr wie folgt dar: Es wurden 206 Conservative und Freiconservative, 100 Zentrumsabgeordnete, 72 Nationalliberale, 25 Freis. Volksparteiler einschließlich des Demokraten Saenger, 11 Mitglieder der Freis. Vereinigung, 13 Polen, 2 Dänen, 2 Mitglieder des Bundes der Landwirthe, 1 Bauernbündler und 1 Antisemit gewählt.

Die Zahl der Abgeordneten, die neben ihrem Mandat für das preussische Abgeordnetenhaus noch ein solches für den Reichstag besitzen, ist jetzt nach den eben vollzogenen Wahlen außergewöhnlich groß. Während sie am Schluß der vorigen Tagung des Abgeordnetenhauses 95 betrug, beläuft sie sich jetzt auf 109. Reich ein Viertel sämtlicher Landtagsabgeordneten ist mithin gleichzeitig Mitglied des Reichstages. Am stärksten ist das Doppelmandat-Weien beim Zentrum ausgeprägt. Dieses hatte im vorigen Landtage 40, diesmal aber hat es 47 Doppelmandate bei 100 Landtagsabgeordneten. Die Conservative haben 19 Doppelmandate bei 54 Reichstagsmitgliedern; die Freiconservative 10 bei 23 Anhängern im Reichstage, und die Nationalliberale, die hier die niedrigsten Verhältniszahlen aufweisen nur 10 bei 47 Parteigenossen im Reichstage. Bei der Freis. Volkspartei sind 12 Abgeordnete bei 29 im Reichstage und 25 im Abgeordnetenhaus, Doppelmandatsinhaber und bei der Freis. Vereinigung 3. Das Präsidium des neuen Abgeordnetenhauses wird wahrscheinlich wie früher bestehen aus den Herren v. Röcher, v. Heermann und Dr. Krause.

Finanzminister v. Miquel empfing eine Abordnung des Bundes der Handels- und Gewerbetreibenden, die ihm eine Eingabe in Sachen der Rabattsparvereine überreichte. Der Minister ließ sich ausführlich über die Schädigungen berichten, die sowohl den Lieferanten wie dem laufenden Publicum durch die Vereine zugefügt werden. In der Verhandlung des Bundes der Handels- und Gewerbetreibenden, die auf die Heranziehung dieser Unternehmen zu den von allen anderen Geschäftstreibenden getragenen Steuern und ihre Stellung unter das Gesetz der Wirtschaftsgenossenschaften hinführen, einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen.

An die preussischen Richter ist, wie verlautet, seitens des Justizministeriums eine Umfrage gerichtet worden, wie lange jeder von ihnen täglich arbeite. Diese Frage läßt kaum eine andere Deutung zu, als die, festzustellen, ob die mannigfachen Klagen aus richterlichen Kreisen einzelner Städte wegen starker Ueberbürdung gerechtfertigt sind, um in diesem Falle die Richterstellen nach lokalen Bedürfnissen zu vermehren.

An den Reichskanzler hat der Geschäftsausschuß der Berliner ärztlichen Ständevereine eine Petition gerichtet; der Kanzler wird darin gebeten, den Consulaten aufzugeben, über solche Orte im Auslande, an denen ein deutscher Arzt sich mit Aussicht auf Erfolg niederlassen könnte, Mittheilungen hierher gelangen zu lassen und das Material dem Vorstände

Wächter entbehrend, schuplos den verbrecherischen Anschlägen seines und Mariens Feinde Preis gegeben ist. Noch ist der Himmel klar, aber kann nicht in der nächsten Minute eine rothe Lohr an demselben aufsteigen?

„Wir müssen ihm nach, Burghard, Fritz!“ ruft er erregt. „Ben meinen Sie, Günther?“ fragt Burghard den sich nach diesen Worten plötzlich mit aller Kraft aufrichtenden Kollegen. Ihn mit Hilfe Mariens unterstützend.

„Den Hosi!“ der Elende hat geschworen, noch in dieser Stunde Marie an Schmedes zu nehmen und die Grenzhecke in Brand zu stecken. Dorthin hat er sich entfernt. Kommen Sie, ehe es zu spät ist.“

Marie ist zu Tode erschrocken und wankt bedenklich, fast hätte sie den schwankenden Geliebten mit niedergebissen. Aber sie erholt sich schnell wieder und wendet sich zitternd vor Angst an den wackeren Freund ihres Vaters.

„Bitte, Herr Burghard, eilen Sie mit Fritz zu meinem Vater, ich bleibe, da Günther noch nicht wieder gehen kann, mit ihm hier. Ich ängstige mich entsetzlich! Der Mensch, der Hosi, wird nicht eher ruhen, bis er seinen Racheplan ausgeführt hat.“

„Ja, thun Sie das, Burghard, ich fühle, daß ich Ihnen im Augenblicke noch nicht folgen kann.“ bat auch Günther. „Jede Minute ist kostbar. Um mich brauchen Sie sich nicht weiter zu kümmern, nur noch eine kurze Ruhepause, dann hoffe ich schon wieder Herr meiner Gliedmaßen zu sein.“

„Venus“, rief er den Hund herbei, der abseits stand und die Nase in die Luft steckte, als witterte er einen Menschen. „Venus, such, und fass den Schurken — dorthin — lauf!“

Der Hund, der wiederholt die an der Erde liegenden Striche beschnuppert hatte, mußte die Anwesenheit der Schmuggler an dieser Stelle längst gewittert haben; er kam herbei, sah zu seiner Herrin auf, und als diese ihm die Zurufe Günthers wiederholte, da schnupperte er einen Moment an der Erde umher, um danach in der Richtung, nach der

beabsichtigt Ueberweisung an das ihm unterstehende „Ärztliche Auskunftsbüreau des Geschäftsausschusses der Berliner ärztlichen Ständevereine“ zur Verfügung stellen zu wollen. In der Begründung wird auf die übergroße Zahl der Aerzte hingewiesen und auf die Erfahrung des Auskunftsbureaus, daß jüngeren Aerzten nur sehr schwer im Vaterlande ein Wirkungskreis zu schaffen ist.

In München tritt am 10. November eine Conferenz von Vertretern der deutschen Postverwaltungen zusammen. An der Schlußberatung nimmt Staatssekretär v. Pobjielski Theil. Die Reform des Postzeitungstarifs ist wahrscheinlich der wichtigste Gegenstand der Verathung.

Frankreich.

Die Franzosen haben zwar auf Jachoda verzichtet und angeblich es gern gethan, weil es ein ungesunder Ort sei. In Wirklichkeit ist man sehr ergrimmt und der „Temps“ gibt nur der allgemeinen Stimmung Ausdruck, wenn er über die Räumung Jachodas schreibt: „Frankreich habe eine sogenannte (1) befreundete Regierung gegeben, welche von Anfang an die Gewissheit besaß, daß sie in der Sache selbst siegen werde, welche es sich aber zur Nichtsahnung machte, einen an sich peiniglichen Schritt nicht zu erleichtern, sondern möglichst grausam zu gestalten. Frankreich habe gegeben, wie England es mitten im Frieden mit furchtbaren Klüftungen bedrohte, wie es von allen englischen Staatsmännern in wenig diplomatischen Reden übereinstimmend behandelt wurde; unter diesen Umständen sei es weder der Würde, noch dem Interesse Frankreichs entsprechend gewesen, die Verhandlungen fortzusetzen. Frankreich habe gethan, was es sich, was es der Welt schuldet, indem es eine Kriegsurtheil befeitigte.“

Amerika.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika setzt ihren Feldzug gegen die europäische Einwanderung unausgesetzt und systematisch fort. Sie hat kürzlich eine Verfügung erlassen, wonach die lästigen, für die Zwischenbedeck-Passagiere geltenden Bestimmungen fortan auch auf sämtliche Kajüten-Passagiere ausgedehnt werden, ohne Unterschied der Reiseklasse. Sämtliche Passagiere, die in den Vereinigten Staaten landen wollen, müssen also künftig den Nachweis führen, daß sie nicht mittellos sind und den amerikanischen Armenhäusern nicht zur Last fallen werden, daß sie nicht „unter Kontrakt“ einwandern, daß sie keinen unmoralischen Lebenswandel geführt haben und nicht die Insaßen von Zuchthäusern und anderen Strafanstalten gewesen sind. Es liegt auf der Hand, daß diese Vorschriften den Verkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten ungemein erschweren müssen. Die Leitung der Hamburg-Amerika-Linie hat denn auch sofort einen nachdrücklichen Protest dagegen eingelegt. Auch von anderen Seiten sind Vorstellungen gegen diese Verfügung erhoben worden, die um so ansehnlicher erscheinen, als von deren Bestimmungen alle amerikanischen Bürger ausdrücklich ausgenommen sind.

sich der schwarze Dierl entfernt hatte, davonzutreiben. „Folgen Sie dem Hunde, Burghard, Fritz.“ bat Günther drängend, und Burghard, der sich überzeugte, daß er dem Kollegen im Augenblicke nicht nützen konnte, entschloß sich kurz zur Verfolgung des Bösewichts.

„Gut, so will ich Sie denn verlassen, mein lieber Günther. Gehe Gott, daß wir nicht zu spät kommen. Wenn es irgend geht, versuchen Sie, sich Bewegung zu machen. Folgen Sie Beide uns auf diesem Fußpfade; führt er nicht direkt in Ihren Garten, Fräulein Marie?“

„Ich kenne den Weg ganz genau, Herr Burghard, er endet an unserer Gartenhecke.“

Der Alte ließ Günther los, bei dem in der That die alte Spannkraft der Glieder mit jeder Minute immer mehr wiederkehrte.

Schnell eilte er, seine Büchse von der Schulter nehmend und schußfertig machend, mit Fritz davon.

Sie waren nun allein, die beiden Liebenden. Im Ueberblick der Freude über die Rettung drückte Marie den Arm des theuren Mannes fest an sich.

„O Gustav, was habe ich für Angst ausgestanden, seitdem Burghard meinem Vater die Nachricht von Deinem Verschwinden überbrachte. Mir mochte er seine Entdeckung nicht mittheilen, aber ich ahnte sofort, um was es sich handelte.“

Günther drehte ihr sein blaßes Antlitz zu, in seinen Augen leuchtete es freudig auf.

„Marie, Du bist ein Engel, Dir, nur Dir habe ich meine Rettung zu verdanken; ich hatte bereits mit dem Leben abgeschlossen und in Gedanken von allen, was mir lieb und theuer auf Erden ist, Abschied genommen. „Meine süße Marie“ — noch nie hatte sie ihren Namen mit solcher Zärtlichkeit von seinen Lippen gehört — diese Stunden und das, was Du für mich gethan hast, werde ich nie vergessen! Meine Worte sind zu arm, um die Empfindungen meiner Brust in diesem Augenblicke auszudrücken.“

Feier des 25jährigen Stiftungs-Festes.

Wie Viele sind nervös, wie Viele magen-
leidend, ohne zu ahnen, daß dies von dem
ständigen Genuß des Bohnenkaffees kommt,
der ein ziemlich starkes Gift, das Caffein,
enthält. Trotzdem braucht man nicht auf
das liebgewordene Getränk zu verzichten.
Schon ein Zusatz von Kathreiner's Malz-
kaffee macht den Kaffee bekömmlicher und
dabei im Geschmacke voller und angenehmer.
Wer aber aus Gesundheitsrücksichten den
Bohnenkaffee meiden soll, findet im „Kath-
reiner“ einen gesunden und wohlschmecken-
den Ersatz.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäfts-Uebertragung.

Hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich mein
Manufakturwaaren-Geschäft

verkauft habe und dasselbe Anfang nächsten Jahres abtreten werde.

Um nun die Uebergabe zu erleichtern und meine bedeutenden Waaren-Vorräthe zu verringern, eröffne ich mit dem heutigen Tage einen grossen

Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend ermässigten Preisen
und gewähre ausserdem, während des Ausverkaufs, auf alle Einkäufe gegen
sofortige Baarzahlung 10 Prozent Rabatt.

Das Lager ist mit

allen Neuheiten für Herbst und Winter

in Tuchen und Buxkins,
schwarzen und farbigen Damenkleiderstoffen, Damen- und Kinder-
Mänteln, Umhängen und Jaquettes, Herren- und Knaben-Anzügen,
Arbeiter-Confektion sowie in Trikotagen, Weiss-, Kurz- und
Wollwaaren

reichlich versehen und ist hierdurch sehr günstige Gelegenheit zu aussergewöhnlich vortheilhaften
Weihnachtseinkäufen geboten.

Grosse Partien Reste

in Tuch und Buxkin zu Hosen und Anzügen, sowie in Kleiderstoffen usw.
werden ganz besonders billig abgegeben.

Königswinter,

9. Nov. 1898.

C. Wolfslast.

Beilage zu Nr. 90 des „Echo des Siebengebirges“.

Mittwoch den 9. November 1898.

Redaction, Druck und Verlag von K. Tilmann in Königswinter.

Vermischte Nachrichten.

➤ **Königswinter, 7. Nov.** Betreffs Besprechung der diesjährigen Stadtrathswahlen fand gestern Abend 6 Uhr im Hotel-Restaurant „Rheingold“ eine Versammlung statt, welche einen zahlreichen Besuch aufwies. Man zählte etwa 120—140 Personen, welche sich aus Wählern aller drei Klassen zusammensetzten. Die Versammlung wurde eröffnet und geleitet von Herrn Jos. Brünagel; stellvertretender Vorsitzender war Herr H. Böving.

Herr J. Brünagel gab in seiner Einleitungsrede zunächst seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und bat, gleich in die Discussion einzutreten.

Dieselbe gestaltete sich im Laufe des Abends zu einer äußerst lebhaften und führte vielfach zu persönlichen Auseinandersetzungen, wofür der Herr Vorsitzende stets prompt einen Ordnungsruf bereit hatte. Etwa 20 Redner kamen zum Worte, darunter verschiedene 7 bezw. 8 mal.

Ueber eine bestimmte Aufstellung von Candidaten konnte man sich nicht einigen; von der I. und II. Klasse war sozusagen gar nicht die Rede, für die III. Klasse kamen in Vorschlag der bisherige Vertreter derselben Herr Wilhelm Bachem sowie die Herren Peter Koppmann, H. J. Lohs, W. Kemmerz und Th. Rings.

Gegen 9 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung, ohne daß man auch nur irgendwie zu einem Resultate gekommen wäre.

□ **Königswinter, 8. Nov.** Gestern Abend fand in der „Traube“ hieselbst eine vom Bürgerverein einberufene Wahlversammlung statt, an welcher ca. 60 Mitglieder theilnahmen. Unter Leitung des Präsidenten des Vereins Herrn Karbach trat die Versammlung zunächst in eine Besprechung bezüglich Stadtraths-Candidaten für die 2. und 3. Klasse. Angehörige der 2. Klasse zählte man 6 in der Versammlung. Als Candidaten für diese Klasse wurden genannt die Herren Schäfer, Kieffel, Karbach und Fleischhacker. Für Herrn G. Schäfer trat Herr Carl Spindler warm ein, indem er dessen unleugbare Verdienste als Stadtverordneter schilderte. Bei der Abstimmung erzielten eine Majorität die Herren Karbach und Fleischhacker. Bei Vorschlägen von Candidaten für die 3. Klasse wurden genannt die Herren Th. Rings, Wilh. Kemmerz, Remi Richard, Wilh. Bachem, M. Schoop, Pet. Koppmann und H. J. Lohs. Die Abstimmung über diese Vorschläge ergab durch Stimmzettel 10 Stimmen für Lohs, 10 für Kemmerz, 7 für Richard, 6 für Bachem, 4 für Schäfer, 2 für Koppmann. Außerdem kamen noch 12 andere Namen mit je 1 oder einigen Stimmen zur Berathung. Damit hatte die Versammlung, in der zuweilen eine etwas stürmische Heiterkeit zum Ausdruck kam, ihr Ende.

* **Königswinter, 7. Nov.** (Es gibt auch noch Fußgänger!) In der Wiener Gemeinderathssitzung am letzten Dienstag machte Bürgermeister Dr. Lueger, als vermehrte Straßenvorrichtungen für die Radfahrer gefordert wurden, folgende Bemerkung: Er sei selbst gern bereit, dem Wunsche des Interpellanten nachzukommen, er bitte jedoch, nicht zu vergessen, daß es dreierlei Gattungen von Menschen gibt: Solche die in Wagen fahren, solche die auf Rädern fahren und dann Menschen, welche zu Fuß gehen (Heiterkeit); auf diese Letzteren müsse doch eine gewisse Rücksicht genommen werden.

Bonn, 4. Nov. In der heutigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, die Rheinbrücke am Samstag 17. Dezember zu eröffnen.

Düsseldorf, 4. Nov. (Eröffnung der festen Rheinbrücke.) Wie wir hören, wird die feste Rheinbrücke am Einweihungstage, 12. November, von Mittags 12 bis Abends 5 Uhr, ohne Erlegung von Brückengeld, dem Publikum zugänglich sein.

Düsseldorf, 5. Nov. Daß den Dieben die Ausübung ihres Handwerks recht leicht gemacht wird, zeigte ein Versuch, der in den Nächten vom 29. zum 30. und vom 30. auf den 31. Oktober seitens der Polizeiverwaltung angestellt wurde. Es fand sich, daß in diesen Nächten nicht weniger als 481 bezw. 557 Häuser in hiesiger Stadt unverschlossen waren.

Koblenz, 4. Nov. Die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft stellt von heute ab die Fahrten 9.15 Uhr Vormittags ab Koblenz nach Köln und 10 Uhr Vormittags ab Köln nach Koblenz ein.

Berlin, 4. Nov. Das Glück ist blind! Ein Gewinn von 50 000 M. ist in der Ziehung der preussischen Klassenlotterie einem Schöneberger Millionär zugefallen, und zwar dem Schlächtermeister H., der ein Vermögen von über 10 Millionen Mark besitzend ist. H. ist besonders in Alt-Schöneberg eine bekannte Persönlichkeit, denn täglich kann man ihn mit der weißen Schlächterschürze vor seinem Geschäft stehen sehen, während seine Frau die Kunden eigenhändig bedient.

— Der Erfurter Regierungs-Präsident v. Brauchitsch hat seinen Abschied genommen. Bei seiner Verabschiedung von dem Regierungs-Kollegium hielt derselbe eine bemerkenswerthe Rede, worin es nach der „Saale-Zeitung“ heißt:

„Ich habe stets die Ansicht vertreten, daß die Selbstverwaltung so weit wie möglich unangestastet bleiben müsse, und ich bin niemals ein Feind dieser Selbstverwaltung gewesen. Die Völker und die Zeiten gehen ihre Wege, und auf diesen sind sie nicht aufzuhalten; wir können das nicht, wir können

nur die Hindernisse forträumen, die auf dieser Bahn etwa vorhanden sind. Was ich stets war, das kann ich offen sagen: ein Feind des vielen Regierens und der polizeilichen Chikanen, denn ich weiß, daß man auf diesem Wege kein Entgegenkommen der Bevölkerung finden kann. Aber auf dem andern Wege ist ein gedeihliches Zusammenwirken möglich zum Segen nicht bloß unseres Regierungsbezirkles sondern des gesammten deutschen Vaterlandes. . . . Eines noch möchte ich Ihnen an's Herz legen, und Sie werden es nicht übel nehmen, wenn Ihnen ein alter Mann etwas empfiehlt: Es ist wünschenswerth, daß jeder einzelne Beamte seine Arbeit nicht bloß nach dem Buchstaben, sondern mit vollem Interesse verrichtet. Der Verstand allein thut es nicht; das Volk will das Herz fühlen im Dienstgange der Verwaltung. Anders ist das bei den Richtern; aber wir müssen uns bestreben, im Rahmen des Geistes das zu finden, was das am meisten Richtige und am meisten Nützliche für den Bezirk sowohl als für den einzelnen Mann darstellt, der zu Ihnen kommt, um Ihren Rath und Ihre Hilfe zu erbitten. Das empfindet das Volk, und wenn wir diesen Empfindungen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen uns bestreben, so thun wir im Dienste des Staates das Beste.“

„Angeichts dieser Grundsätze,“ so bemerkt dazu die „Saale-Zeitung“, „wird man die große Verehrung erst recht verstehen und begreifen, die dem verdienstvollen Beamten gelegentlich seines Scheidens in Erfurt von allen Seiten bezeugt wurde. Vielleicht klingen aber auch die Gründe mit heraus, die zu seinem Scheiden geführt haben.“

Berlin, 4. Nov. Der Verleger des Wöchentliches Simplicissimus, Langen, sowie der Mitarbeiter desselben, Wedekind, flohen nach der Schweiz vor der ihnen drohenden Verhaftung wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch ein Gedicht und ein Bild, welches die Palastinasahrt des Kaisers betrifft. Der Zeichner des Bildes, Heine, ist in Leipzig verhaftet.

Brüssel, 2. Nov. Als die in der Rue Blaes wohnende Juwelienhändlerin Fräulein Deconinck gestern Abend von einem Ausgange heimkehrte, fand sie die Thür ihres Ladens offen. Aus diesem waren Schmuckfachen im Werthe von 10 000 Frs. gestohlen worden.

— (Ein theurer Kaffeeklatz.) Im Staate Indiana wurde die in Risford lebende Frau Anna Mengel zur Zahlung von 126 Dollars an Frau Clara Dietrich verurtheilt, weil sie während eines Kaffeeklatzes behauptet hatte, die „schöne Figur“ der Frau Dietrich bestehe aus nichts als Watte, Gummi und Sägespänen. Gute Freundinnen berieten sich natürlich, der Frau Dietrich dies Guteschreiben mitzutheilen, wo-

rauf dieselbe eine Schadenersatzforderung auf 3500 Dollars wegen Verläumdung gegen Frau Wengel erhob. Da die letztere ihre Behauptungen nicht zu beweisen vermochte, so wurde sie vom Gericht zur Zahlung der obigen Summe verurtheilt.

Wuthmaßliche Witterung.

11./11. Gelindes, zeitweise heiteres, meist wolliges bis trübes Wetter. Im Norden leichte Regenfälle, sonst vorwiegend trocken und neblig.

Eingefandt.

(*) **Königswinter**, 9. November.

Die am letzten Sonntag Abend im Hotel Rheingold von Herrn Mühlens und einigen bekannten Herren einberufene Allgemeine Wählerversammlung zur Aufstellung von Stadtverordneten-Candidaten war von Wählern der 3. Abtheilung zahlreich besucht. Von den 45 Wählern der 2. Abtheilung waren indeß nur 8 erschienen, darunter der neben Herrn G. Schäfer von der Volkspartei aufgestellte Candidat und bisherige langjährige Stadtverordnete und Kreisraths-Abgeordnete Herr Otto Ringö.

Die Versammlung war augenscheinlich zu dem Zwecke einberufen, die von der katholischen Volkspartei aufgestellte Wiederwahl des bisherigen Stadtverordneten Herrn Wilhelm Wachem zu vereiteln. Damit hatten indeß die Veranstalter, wie es schien, nur geringen Erfolg. Hauptredner waren die Herren Mühlens, Friedr. Reichert u. A., den Vorsitz führte Herr Brünagel. Nach langen, theils recht unliebsamen persönlichen Auseinandersetzungen war nach drei Stunden die Candidatenfrage noch nicht gelöst. Die Wahl der von der Centrumspartei aufgestellten Candidaten Herren Wilhelm Wachem und Peter Koppmann erscheint demnach vollaus gesichert, wenn heute Mittwoch (Nachmittag von 3 $\frac{1}{2}$ bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr im Kölner Hof) alle Wähler ihre Schuldigkeit thun. Als weiterer Candidat kommt Herr G. J. Laß in Frage.

Offenes Schreiben

an Herrn Stadtverordneten Ferdinand Mühlens auf Wintermühlenshof.

In der gestrigen Wähler-Versammlung beliebten Sie und Ihr werther Anhang, auch meines Namens Erwähnung zu thun. Was Ihren Anhang betrifft, so verzichte ich gern darauf, z. B. einem Manne zu antworten, dessen Hauptthätigkeit darin besteht, Mitbürger und hiesige Verhältnisse täglich herunterzusetzen. Mit Worten solchen Schlages zu disputiren, liegt mir ebenso fern wie auf deren Stimmen zu reflectiren.

Sie hatten nun die Güte, hervorzuheben, ich hätte im letzten Jahre sehr häufig in den Sitzungen gefehlt. Dies trifft zu, ebenso wie bei Ihnen. Was berechtigt daher den Vorwurf aus Ihrem Munde? Sie sind doch auch von der

gleichen Klasse gewählt! Dann haben Sie mich eines Verthums geziehen, indem ich den Werstbau nicht gefördert haben sollte. Ich habe in erster Linie durchsetzen helfen, daß kein Lagerplatz vor dem Werste errichtet wurde, wofür Sie wiederholt eingetreten sind. Ob dies richtig und wichtig war, könnten Sie vielleicht heute besser beurtheilen, wie damals. Nun haben Sie, als Hauptcaroussellenbudenverfechter, mich nachträglich nochmals denuncirt, ich hätte als Gegner ein Verbrechen am Volkswohl begangen. Offen gesagt, dieser Sache, welche Sie auswärts wohl nicht vertreten, verließen Sie Ihren gütigen Einfluß darum, um dieselbe gegen mich bei passender Gelegenheit auszuschlagen. Possentlich sind Sie inzwischen von diesem — Hintergedanken curirt worden.

Ferner werfen Sie mir, — wahrscheinlich im allzu großen gemeinnützigen Eifer — vor, ich hätte das Bougesuch eines armen Mannes hintertreiben. Allerdings war ich dagegen und zwar aus rein sachlichen, anderwärts ebenso als richtig anerkannten Gründen. Dieser Vorwurf ist aber wieder eitel Spiegelschere. Daß das projectirte Haus am Drachensfelderweg abhängig entsprechend von der Straße zurück zu bauen sei, stand im Collegium fest. Darnach mußte event. die Hinterfronte auf einer ungeheuren Böschungsmauer ausgeführt werden, mit Kosten, die der Bauherr schwerlich opfern wollte.

Nun, Herr Mühlens, werden Sie auch mir einige Randbemerkungen gestatten müssen, die Ihre Thätigkeit als Vertreter der Stadt betrifft, oder, besser gesagt, Ihre Differenzen mit der Stadtverwaltung betreffen. Die zahlreichen Grenzstreitigkeiten mit Ihren benachbarten Grundbesitzern bleiben hierbei selbstredend außer Acht. Anders liegt die Sache, wenn es sich um Gemeinde-Eigenthum oder Gemeinde-Rechte handelt. Es ist Ihnen früher einmal gelungen, ohne Fluchtlinienfeststellung die Mauer in der Kirchstraße zu errichten. Wenn heute die Beschwerden von Gemeindegemeinschaften näher geprüft und Sie für Ihre Uebergriffe auf der Ittenbacherstraße verantwortlich gemacht werden, so halte ich dies für durchaus gerechtfertigt. Den schweren Vorwurf, welcher Ihnen gestern aus der Mitte Ihrer Versammlung gemacht wurde in Betreff Beschaffung von Fuhrstücken und Begetheilen mögen Sie öffentlich widerlegen. Es ist die Pflicht des Gemeindevorstandes, auch die Rechte des kleinsten Mannes zu schützen. Oder soll vielleicht der Gemeindevorstand dafür da sein, etwa bei einem Gutsbesitzer zu tafeln, oder auf dessen Regelsbahn Champagner zu schlürfen, um im Nothfalle nur „befangen“ gegen denselben vorgehen zu können? In Ihrer Versammlung ist soviel von Unabhängigkeit gesprochen worden. Sehr schön! Die Stadtvertreter sollen dies nach jeder Richtung sein und sich daher auch nicht zu Vasallen eines Majorats Herrn degradiren lassen. Bei objektiver Prüfung all Ihrer Streitigkeiten mit der Gemeinde wird man nicht umhin können, Ihnen durchweg die Schuld beizumessen. Ihre bogenlangen Briefe können wohl Jemanden verwirren, aber an der Sache nichts ändern.

Mit gebührender Hochachtung!

W. Bachem.

Königswinter, den 7. Nov. 1898.

Nur frühzeitiger Kauf sichert den Besitz d. in ganz Deutschl. erlaubten

Wohlfahrts-

Loose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 extra

zu Zwecken d. Deutschen Schutzgebiete

Ziehung 28. Novbr. u. folg. in Berlin. Tage.

Baar-Geld ohne jeden Abzug

100,000 M.

50,000 M.

25,000 M.

15,000 M.

u. s. w. sind die Hauptgewinne.

Loose zu beziehen vom General-Debit

Lud. Müller & Co., Bank-Geschäft

Berlin C., Breitestr. 5.

VI. Straßburger

Pferde-Lotterie.

Nächste Woche fñher Ziehung 19. November 1898.

1000 Gew. i. d. W. M. 31000

Hauptgew. M. 10000, 3000 u.

1000 1 M., 11 Loose 10 M.

(Porto und Liste 25 Pfg. extra.)

empfehlen, sowie alle genehmigten Loose

J. Stürmer, General-Agent, Straßburg.

Gratis 1000 Preise!

Wasche mit **patent**

LUNN

Lunn's Wasch-Extract

mit dem rothen Band

Gibt schönste Wasche!

Uebersenden Sie sich davon.

1/2 Pfund-Schachtel à 15 Pfg.

Uebertrifft jedes Waschmittel.

Recht zu haben bei:

Peter Krämer,

Jak. Etang.

No. 4711

Haushaltungs-

Fettseife

Packet 5 Stück M. 1.—

No. 4711

Haushaltungs-

Blumenseife

Packet 5 Stück M. 1.20.

No. 4711

Cavalier-

Seife

Preis per Stück 25 Pfg.

No. 4711

Kinder-

Seife

Preis per Stück 25 Pfg.

sind die besten und in allen

Parfumerie- & Droguen-

Geschäften erhältlich.

Ferd. Mühlens

No. 4711

Cöln.

Rehrere

Weinberge

billig zu verkaufen.

Adr. u. P. S. an die Exp.